

Vor fünfzig Jahren : Erinnerung an die Freischarenzüge und den Sonderbundskrieg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblätter für Jung und Alt**

Band (Jahr): **8 (1897)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An die Nacht.

Stille Nacht, in hehrem Frieden
Waltest segnend du hienieden,
Bringst zur Ruhe Flur und Hain;
Leise rauscht's nur in den Zweigen,
Liedesmüd die Vöglein schweigen,
Wenn erblaßt des Tages Schein.

Bringe Schlummer allen Müden,
Gieße deinen heil'gen Frieden
In die sturmbewegte Brust!
Stille Nacht, aus blauer Ferne
Laß uns leuchten deine Sterne
Nach des Tages Leid und Lust!



Vor fünfzig Jahren.

Erinnerung

an die Freischarenzüge und den Sonderbundskrieg.

Zum achten Mal halten unsere lieben Neujahrsblätter Einkehr bei jung und alt. Die Jahrzahl 1897, die auf dem Titelblatte steht, weckt wieder frische Erinnerungen an das Jahr 1847 und was vorher gegangen ist. Vor 50 Jahren wurden zum letzten Mal unheilvolle Brüderzwiste im lieben Vaterlande mit der Schärfe des Schwertes entschieden. Zur fünfzigjährigen Erinnerung werden wohl prunkvolle Feste nicht gefeiert werden; die allzulaute Freude müßte auch gar manche schmerzliche Erinnerung wieder wachrufen. Die vielen noch lebenden Veteranen, die mitgekämpft haben, werden sich aber in kleinern Kreisen zusammen finden, noch einmal Appell halten, Erlebnisse

sich erzählen und in Liebe der vielen, vielen seither heimgegangenen Kameraden gedenken.

Al den wackern Veteranen bringen die Neujahrsblätter zum voraus herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum.



Schreiber dieser Zeilen hat am entscheidenden Kampfe nicht teilgenommen, er saß noch auf der Schulbank; aber in frischer Erinnerung ist ihm die Zeit geblieben, als im Oktober 1847, mitten in der Weinlese, der Postläufer hastig von Haus zu Haus eilte und die junge Mannschaft ausbot, am folgenden Tage ge-

rüstet auf dem Sammelplatze zu erscheinen. In den Nebbergen verstummte bald das frohe Jauchzen und Schießen, und die flinken Träger eilten mit ihren gefüllten Tausen schneller als sonst den Trotten zu. So manche Arbeit sollte noch vollendet, so manche Angelegenheit noch geordnet werden, Angst und Bangigkeit bemächtigte sich aller Gemüther, und doch wurde ja schon lange vom Krieg gesprochen; auch waren die Freischarenzüge von 1844 und besonders der von 1845 noch in guter Erinnerung. Auch aus unserer Gemeinde hatten 18 Jünglinge daran sich beteiligt; einer ist spurlos verschwunden, ein anderer, ein schalkhaftes, mittelloses Bürschlein, dem es weniger darum zu thun war, die Jesuiten zu vertreiben, als Geld und Gut nachzujagen und wenn immer möglich eine schöne Taschenuhr und Stiefel heimzubringen, das wurde in der Nähe vom Güttsch in Luzern aus einem Graben gezogen und konnte nur mit Not den Händen der Landstürmer entrinnen. Krank an Körper und Geist ist es wieder heimgekommen, aber bald nachher gestorben.

Die andern Freischärler lagen im kühlen April während vier Wochen gefangen in der Jesuitenkirche zu Luzern, bei schmaler Kost auf Stroh gebettet. Ihre Freilassung mußte mit schwerem Gelde erkaufte werden. Niedergeschlagen und enttäuscht kehrten sie wieder an den heimischen Herd zurück und wußten nun viele haarsträubende Dinge zu erzählen. Das Siegeslied der Luzerner über die Freischaren, das oft abends vor ihren Kerkerthüren gesungen wurde, hörten sie nicht gern. Es sind mir drei Strophen seither im Gedächtnis geblieben, die lauten ungefähr so:

Aus Aargau, Bern und Baselland,
Aus Solothurn zur ew'gen Schand' —
Sie kamen her wie Ungeheuer,
Man grüßt sie mit Kanonenseuer.
Entwaffnet liegt der Feind auf Stroh,
Der „Dhjenbein“ allein entflo.

Heil Dir, General „von Sonnenberg“!
Er kam zu uns den weiten Weg;
Aus Neapel ist er gekommen,
Hat's Kommando übernommen,

Gesetzt die Stadt in Sicherheit;
Das macht dem treuen Bürger Freud'!

O Väter Jesu benedeit,
Ihr bringt uns Glück und Seligkeit!
Der Feind wollt Hab und Gut uns rauben
Und den allerseiligsten Glauben;
Heil Dir dort überm Sternenzelt!
Des Bösen Macht hast Du zersehelt!

Jammer und Leid, welches die Freischarenzüge gebracht, waren im Oktober 1847 in unserer Gemeinde noch in frischem Andenken. Als nun alle Mannschaft, Auszug und Reserven, ins Feld rückte und auch die Landwehr sich marschbereit halten mußte, da floß im stillen manche heiße Thräne, und mancher Seufzer entwand sich der beklemmten Brust. Wohl zogen die jungen Krieger anscheinend munter aus, aber ihr Abschiedslied, das sie noch unter der Dorflinde sangen, „Der Jüngling zieht vom Vaterhaus“, erklang nicht so hell und jubelnd wie sonst. Mochten wohl die gelben Herbstblätter, die leise und geräuschlos niederwirbelten, manchem die Mahnung zuflüstern: „Wer weiß wie bald“! So sind sie ausgezogen, still, aber entschlossen, treu ihre Pflicht zu erfüllen, nicht jodelnd und übermütig, wie zwei und ein halbes Jahr früher die sorglosen Freischärler. Heimgekehrt in die Gemeinde sind aber wieder alle und mit freudigem Herzen, nur einer leicht verwundet.

Die Geschichte des Krieges ist unserer Jugend aus den Lesebüchern bekannt; wir wollen hier nicht näher darauf eintreten. Wir alle können nicht genug dankbar sein, daß das drohende Ungewitter von damals so glücklich hat abgewendet werden können, daß aus dieser Nacht und tiefem Dunkel freundliches Morgenlicht herein gebrochen ist. Der Name „General Dufour“ wird unvergeßlich in allen Schweizerherzen fortleben.

Zur Erinnerung an die bewegte Zeit lassen wir noch ein Brieflein wörtlich folgen, welches ein damals schon 86 Jahre alter Vater seinem Sohne, der in der Nähe von Gislikon bei der Armee stand, geschrieben hat. Die wenigen Worte, aus treuem Vaterherzen kommend, voll Liebe zum Vaterland und

treuer Erfüllung der Berufspflicht und durchweht von innigem unerschütterlichem Gottvertrauen, sie werden gewiß jeden Leser freundlich anmuten.

N , den 17. Wintermonat 1847.

Mein lieber Sohn!

Deinen Brief haben wir erhalten und hat uns gefreut, daß Du Gottlob gesund bist, der liebe Gott wolle Dich noch weiteres bewahren und behüten, daß Dir kein Unglück widerfahre. Traue und verlaße Du Dich allzeit auf den lieben Gott, er wird alles zum besten machen, im größten Kampf und Streit kann man mit Gottes Hülfe gesund davonkommen, er sagt, rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, bis Du nur nicht verzagt und thu Du nur Deine Pflicht. Gott hilft ja gewiß.

Nimm Dich Endlich wohl in Acht, wenn Du zu Menschen kommst, die Du nicht kennst. Traue nicht; bekümmere Dich nicht, wie es bei uns geht, wir sind alle, dem lieben Gott sei Dank gesagt, gesund und Deine I. Frau sorgt für alles und wir alle helfen einander und das Kind das Lisebethli kann einzig laufen und halb springen, mit allen Freuden, ich möcht Dir nur die Kleinigkeiten nicht alle schreiben es sind gar viel Augen.

Gut ist für uns, daß Freiburg übergangen ist, das andere wird sich auch machen.

Übrigens befehle ich Dich in den Schutzz des aller Höchsten, der große Allmächtige Himmlische Vatter geleit Dich auf allen Deinen Wägen.

Dein getreuer Vatter

J . . . N . . .

Adresse.

Herren J . . . N . . . Leutenant
4. Division 1. Brigade Egloff
15. Battal. Häusler 2. C. Comp.

Stempel.

über

Brugg, 18. Novb.
1847.

Arrau.

Und ein anderes Stück wollen wir im weiteren noch beifügen. Es ist, Gott weiß, von wem, aufgesetzt und dann mit-

unter gesungen worden, weil es einem braven Manne gegolten hat. In einem Liederbüchlein, welches ein ehrsamer Handwerksmann zu Wegenstetten aufgeschrieben hat, haben wir's gefunden; er nennt die vier Gesätzlein „Düfourlied“ und gibt auch die Melodie an: Ich hatt' einen Kameraden.

Wo eine Trommel wirbelt Vom Leman bis nach Chur,
Da tönt aus ihren Schlägen Ein Hoch dem alten Degen,
Dem General Düfour.

Und in der ärmsten Hütte Verliert sich seine Spur;
Die Mutter spricht dem Kinde Vom Manne mit der Binde,
Vom General Düfour.

Das ist der Geist der Waffen, Das ist der Freiheit Schwur!
Die Schweiz ist nicht verloren, So lang der Schwur geschworen
Beim General Düfour.

Drum blasen die Trompeten, Drum wirbelt der Tambour
Bei festlichen Gelagen, Wie in des Kampfes Wagen
Dem General Düfour.

Am Rhein.

Zum ersten Mal in meinem Leben
Seh' heut ich dich, du grüner Rhein,
Wie du mit kräftig jungem Streben
Stürmst in die fremde Welt hinein.

Ich seh' wie jede deiner Wellen
Zurück an's liebe Ufer springt
Und auf den alten teuren Stellen
Der Schweiz ihr letztes Liedchen singt.

Nicht wahr, das Scheiden kostet Mühe?
Ich hör' es deinem Rauschen an;